

Ercheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:

pro Quartal 75 A. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:

Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 191.

Hirschberg, Mittwoch den 16. November.

1881.

Die Lüge

Ist zwar, seit Menschen auf der Erde leben, das Grundübel gewesen, dem alle andern Sünden entquollen sind, aber unserer Zeit scheint es vorbehalten zu sein, ihr das Bürgerrecht in der Gesellschaft zu verleihen und ihr den bösen Ruf zu nehmen, den sie bisher, unter reblich denkenden Menschen wenigstens, gehabt hat.

Es ist geradezu widerlich, namentlich zur Zeit der Wahlagitationen, in den Abgrund der Lüge hineinschauen zu müssen, worin sich diese bewegt. Ob größer oder feiner — es wird gelogen, verleumdet, verlästert ohne Aufhören, und je dreister, je sicherer der Erfolg.

Man sehe sich mal die Zeitungen erst darauf an und man wird von leider den meisten sagen müssen, daß sie als Hauptmittel der Ueberordnung sich der Lügen bedienen und Dinge in die Welt setzen, von denen ihre Urheber wissen, daß sie gelogen sind. Ohne das mindeste Bedenken werden die schamlosesten Behauptungen gemacht, wenn damit eine gegnerische Partei oder ein gegnerischer Candidat getroffen werden kann — jedes Mittel scheint recht, wenn's nur den Erfolg für sich hat, und leider zeigt ja die Erfahrung, daß es keine Gewalt auf Erden giebt, die der Macht der Lüge gleich kommt oder sie zu überwinden vermöchte. In dieser Allgemeinheit hingestellt wird das vorstehend Gesagte kaum bestritten werden — leider aber hat man sich schon daran gewöhnt, Tag für Tag mit Lügen aller Art gespeist zu werden und achselzuckend geht man darüber weg, häufig gewiß mit dem pharisäischen Stoßgebet „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Böllner“. Und doch wie selten wird man sich darüber klar, daß wir alle ohne Unterschied angegriffen sind von dem Lügengeiste, und wenn es auch wahr ist, daß keine ehrlich conservative Zeitung sich je solcher Lügen bedient und bedienen darf, wie wir sie heutzutage in den meisten sogenannten liberalen Blättern finden, so ist damit noch wenig gesagt. In ganz anderer Weise als seither muß die conservative Presse Front machen gegen jedes lügenhafte Gebahren, gegen jede noch so fein verhüllte Unwahrheit und Unlauterkeit und mag es noch so nahe liegen, in der Hitze des Kampfes mit ähnlichen Waffen vorzugehen wie unsere Gegner, so sollte eine derartige Verhüllung stets überwunden werden. Lieber Schmach und Hohn auf sich nehmen als mit der Lüge pactiren und sie benutzen. Keine Gelegenheit darf versäumt werden, das Verderbliche und Verwerfliche der Lüge vor das Gewissen des Volkes zu stellen und sie zu brandmarken. Vor Allem aber hat sich jeder Einzelne, dem es darum zu thun ist, der Wahrheit in der That zu dienen, vor jeder noch so harmlos scheinenden Unwahrheit auch im öffentlichen Leben und Wirken zu hüten. Dies sollte der Ruhm der Conservativen sein: „sie lügen nicht“. Je mehr gottlose Preshpiraten unser Volk um die heiligsten Güter zu bringen bemüht sind und dazu sich ungescheut der greulichsten Verlogenheit bedienen, je wahrer und klarer sollten die Stimmen der conservativen Blätter für Wahrheit eintreten und ihr stets die Ehre geben. Ehe nicht das Gift der Lüge seines Einflusses beraubt wird, eher kann es mit unserem politischen öffentlichen Leben nicht besser werden. Jeder wahre Vaterlandsfreund sollte es sich zur Aufgabe stellen, die Lüge zu brandmarken auch dem politischen Gegner gegenüber, was jetzt so leicht vergessen wird, dafür könnten sich die anständigen redlichen Männer aller Parteien die Hand reichen. Die conservative Partei, will sie diesen Namen verdienen, darf und kann nie anders als unter dem Banner der Wahrheit kämpfen — nur mit und durch Wahrheit wird sie siegen, auch im Unterliegen. W. B. S.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König empfing am Sonnabend Nachmittag den Besuch des Prinzen Karl und Abends 6 Uhr den Besuch der Frau Kronprinzessin. — Am Sonntag erledigte Se. Majestät der Kaiser in den Vormittagsstunden Regierungsgeschäfte und nahm Vorträge entgegen. Um 2 Uhr Nachmittag unternahm Allerhöchstdersebe dann eine Spazierfahrt, von welcher Allerhöchstdersebe nach etwa einer Stunde ins königliche Palais zurückkehrte. Wie wir erfahren, ist diese erste Spazierfahrt Sr. Majestät außerordentlich gut bekommen. Von 4 Uhr ab hatte Se. Majestät der Kaiser eine Konferenz mit dem am Sonnabend Abend von Barzin zurückgekehrten Reichskanzler Fürsten Bismarck und speiste dann um 5 Uhr allein. Den Abend brachte der Kaiser im Arbeitszimmer zu. — Se. Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag Vorträge und arbeitete mit dem Wirklichen Geheimen Rath von Bilmowski.

— Prinz Friedrich Leopold, der Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl, geb. 1865, beging gestern sein Geburtsfest im engsten Familienkreise.

— Sehr bezeichnend ist das Schreiben, mit welchem der Reichskanzler den für die conservative Sache so thätigen Kaufmann R. Herzog in Berlin erfreut hat. Dasselbe lautet:

Barzin, 11. November 1881.

Ich danke Ihnen verbindlich für die Aufmerksamkeit, welche Sie mir durch die Uebersendung Ihrer elegant ausgestatteten Agenda erwiesen haben und benutze diesen Anlaß gern, um meiner Freude über Ihre opferbereite und muthige Theilnahme am Kampfe gegen die Fortschrittspartei Ausdruck zu geben. Das glänzende Beispiel, welches Sie durch Ihr Eintreten in die Wahlbewegung gegeben haben, wird, wie ich hoffe, belebend auf solche Gesinnungsgenossen wirken, deren Zurückhaltung von persönlicher und sachlicher Mitwirkung eine der Ursachen des gegnerischen Sieges bildet. v. Bismarck.

— Große Aufregung herrschte am Sonnabend Abend in der Residenz. Gleichzeitig mit dem Siege des Hofprediger Stöcker hatte sich die Nachricht verbreitet, daß Fürst Bismarck in den Abendstunden aus Barzin hier eintreffen würde. Diese Mittheilung ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und viele Hundert patriotisch gesinnte Männer hatten sich daher vor dem Palais des Fürsten Reichskanzlers versammelt, um dem bestgeschmähsten Manne in stürmischen Hochs und Bravourufen ihre Hochachtung und Liebe zu bekunden. — Auch an Ovationen auf Hofprediger Stöcker fehlte es nicht. Unter jubelnden Hochrufen auf diese Männer bewegten sich die immer stärker werdenden Trupps vom Palais des Fürsten zurück die Friedrichstraße entlang nach Unter den Linden, wo Alles zu stürmischer Begeisterung hingerissen das schöne Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ ertönen ließ. Bis tief in die Nacht hinein währten diese Beweise patriotischer Begeisterung, die sich dann noch weiter in den öffentlichen Localen fortsetzten.

— Das „N. Journal“ schreibt: Nachdem nun Fürst Bismarck hier eingetroffen ist, wird unzweifelhaft der Kaiser von ihm ein Programm auf diesem Gebiete verlangen und auch mit demselben übereinstimmen. Dasselbe wird lauten: Frieden mit der Kirche und genaue Feststellung des Friedensschlusses. Daß auf Grundlage einer solchen Situation das Centrum seine Opposition aufgeben wird, hat die „Germania“ in letzter Zeit täglich klar und deutlich geäußert. Die Entscheidung wird also aller Wahrscheinlichkeit dahin ausfallen, daß die Aufrechterhaltung der finanziellen, wirtschaftlichen und socialen Pläne des Reichskanzlers

und die Durchführung derselben mittelst einer clerical-conservativen Combination proclamirt wird.

— Im Bureau des Reichstages sind bereits die ersten Beschwerden über Wahlbeeinflussungen eingelaufen, welche namentlich in Preußen noch nie zuvor so zahlreich wie bei den jetzigen Wahlen festzustellen waren.

— Nach den letzten Stichwahlen stellen sich die Ziffern nunmehr so: Conservative 47, Reichspartei 23, Centrum und Welsen 108, Polen 16, Elsäffer 15, Nationalliberale und deren Hospitanten 40, Seceffionisten 34, Fortschrittspartei 39, Volkspartei 7, Socialdemokraten 11, Dänen 1, 56 Resultate fehlen noch. Darnach wären die Conservativen mit dem Centr. 178, die liberale Mittelpartei 40, die Seceffion, Fortschritt, Polen, Soc.-Dem. 143 stark. Fehlend 56 Wahlresultate.

Baden = Baden, 14. Nov. Bulletin über das Befinden Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs: Während der Nacht hat der Großherzog viel und ruhig geschlafen und sich beim Erwachen sehr erquickt gefühlt. Der allgemeine Zustand ist wie gestern befriedigend. — Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist nach Potsdam zurückgekehrt.

Frankreich.

„Das Ministerium Ferry ist todt, es lebe das Ministerium Gambetta!“ sagt das „N. J.“, das ist der Ruf, der von einem Ende Frankreichs bis zum andern erschallt. Lange hat es nicht regiert, denn seit dem Bestehen der Republik in Frankreich hat kein Ministerium sich eigentlich länger als ein Jahr gehalten. Die Minister konnten in ihren Ministerhotels sich kaum heimlich fühlen, jeder hatte immer die Thürklinke in der Hand und machte sich in jedem Momente darauf gefaßt, wieder auf die Straße zu wandeln. Jetzt endlich ist das „Grand ministère“, wie es die Franzosen nennen, im Anzuge. Man glaubt, daß dieses Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt sein wird: Gambetta — Präsidium ohne Portefeuille; Cazot — Justiz; Waldeck-Rousseau — Inneres; Freycinet — Aeußeres; Bert — Unterricht; Main-Targé — Arbeiten; Rouvier — Handel; Cochery — Posten. Ueber die Portefeuilles des Krieges, der Marine und der Finanzen sei noch nichts entschieden. Jules Ferry und Leon Say würden nicht in's Cabinet eintreten. Uebrigens war das jetzt abtretende Ministerium Ferry keineswegs so schlimm; es hatte nur den einen Fehler, daß Gambetta nicht Präsident desselben war. Unzweifelhaft war dasselbe durch und durch republikanisch und darauf bedacht, die Republik zu stärken. Es verstand die Massen an die republikanische Verwaltung zu gewöhnen und die widerstrebenden Beamten mit der neuen Staatsordnung auszuföhnen. Anzuerkennen ist auch, daß das Ministerium Ferry auf dem finanziellen Gebiete glänzende Erfolge aufzuweisen hat. Daß dieses Ministerium fallen mußte, lag nicht in seiner inneren Politik, sondern in der äußeren, welche immer noch für den Franzosen den größten Reiz hat. Es war die Unzufriedenheit mit dem Verlauf der tunesischen Angelegenheit, welche dasselbe in Mißcredit setzten. In der äußeren Politik wird Gambetta allerdings auch nicht viel ändern können. Er wird darauf angewiesen sein, mit Deutschland Frieden zu halten und darauf zu verzichten, Allianzen gegen dasselbe zu gewinnen.

— [Vergleichendes militärisches Tableau.] Das in Paris erscheinende „Journal National“ giebt in einer der letzten Nummern nachstehendes Tableau, welches eines Commentars nicht bedarf.

Die französische Armee:

Sie kostet jährlich 630 594 675 Francs.

Sie besteht im Frieden aus 481 601 Mann Infanterie, wovon der größte Theil abwesend ist.

An der Spitze steht General Farré.

Die deutsche Armee:
Sie kostet jährlich 470 000 000 Francs.
Der Präsenzstand beziffert sich auf 474 783 Mann
Infanterie.

An der Spitze steht — Moltke!

Russland.

In einem längeren Artikel hatten wir bereits darauf hingewiesen, daß es dem Czaren Ernst ist, das russische Volk aus den unerträglichen Zuständen zu reißen, und daß er glücklicher Weise auf die überall Fiasko machende liberale Universal-Heilmittel-Constitution verzichtet hat, sondern seine Hebel an die Wiederbelebung des sittlichen Bewußtseins zu setzen sucht. Der Anfang ist gemacht, denn die russischen Blätter überbringen die hochwichtige Kunde von dem Erlass eines kaiserlichen Befehls über die zukünftige Organisation der inneren Einrichtungen des russischen Reiches. — Seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers ist das Reformbedürfnis dringender als je geworden und hat die Regierung zur Anstellung einer anscheinend sehr gründlichen Untersuchung veranlaßt. Es wird zunächst an die Einsetzung einer Commission behufs Ausarbeitung der benötigten Entwürfe gegangen werden. Immerhin erhellt aus dem Erlass des Reform-Urlasses, daß an entscheidender Stelle die ehrliche Absicht herrscht, an einer Besserung der vielfach hervorgetretenen Mißstände zu arbeiten und berechtigten Wünschen der öffentlichen Meinung entgegen zu kommen.

— In den nächsten Tagen wird in Petersburg abermals ein umfassender Nihilistenprozeß seinen Anfang nehmen. Wie verlautet, werden 24 Personen, die der Verübung von Staatsverbrechen und der Mitschuld an der Katastrophe vom 13. März angeklagt sind, vor Gericht erscheinen. Weitere sechszehn Personen, auf welche sich die Untersuchung ebenfalls erstreckte, sind von der Anklage befreit worden. Auch der Prozeß gegen den General Mowinsky, welcher als Polizeitechniker am Tage vor der Ermordung Alexanders II. die Kassebude in der Gartenstraße zu untersuchen hatte und nichts Verdächtiges fand, obwohl von dort aus eine der gefährlichsten Minen gelegt war, um den Kaiser beim Passiren der Gartenstraße in die Luft zu sprengen, steht bevor. Die Verhandlungen sollen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden.

Rumänien.

Das „Amtsblatt“ der rumänischen Regierung veröffentlicht heute eine Verordnung bezüglich der Aufenthaltskarten: Jeder Fremde, er möge Reisender sein oder in Rumänien wohnen, muß eine Aufenthaltskarte nehmen, welche nur die Bezirks- und Polizeipräfecten ausstellen dürfen.

Orient.

Das Gepenst, welches den Sultan seit Wochen verfolgt, ihm Ruhe und Schlaf raubt, ist: Gambetta an der Spitze des Ministeriums der französischen Republik. Je näher das Ministerium Gambetta seiner Verwirklichung rückt, desto mehr steigert sich die Erregung Abdul Hamids'. Als der Minister dem Sultan eine Depesche unseres Botschafters in Paris unterbreitete, sagte er: „Ich erblicke als die nächste Folge der Einsetzung eines Ministeriums Gambetta eine verstärkte Action Frankreichs zur Befestigung seiner Macht in Nord-Afrika. Auf die Frage, was Seine Majestät im Falle der Einsetzung eines Ministeriums Gambetta zu beschließen gedenke, erwiderte der Sultan: „Ich werde sie mit der Entsendung aller mir zu Gebote stehenden Streitkräfte nach Tripolis und nach Egypten zu erwidern wissen.“

Süd-Brasilien.

Unter den Deutschen herrscht die Hoffnung, daß dereinst an irgend einem Punkte fremder Welttheile, wo auch immer er liegen mag, die deutsche Colonialflagge sich entfalten werde und herrscht die gleiche Enttäuschung über die Ablehnung der Samoa-Vorlage im deutschen Reichstage. — Herrn Bamberger namentlich möchte ich nicht anrathen, allzu frei in der Welt umherzureisen; denn an einzelnen Punkten könnte es ihm geschehen, daß er gelyncht würde. „Wie ist es möglich,“ hört man allenthalben, „daß in einem deutschen Parlament solcher Widerstimm, solch' unglaubliche Unkenntniß außereuropäischer Verhältnisse sich breit macht?“ — Und wem verdanken wir die Ablehnung dieser dringendsten Erwerbung für unseren Nationalwohlstand? Den Herren Secessionisten und Fortschrittlern!

Provinzielles.

Breslau. [Provinzialsynode.] Es wurden in den letzten Sitzungen folgende Vorlagen, welche für das größere Publikum ein Interesse haben, behandelt:

- 1) Der vom evangelischen Oberkirchenrath vorgelegte Entwurf für die Regelung der Stolgebühren u. s. w. wurde mit wenigen Abänderungen angenommen.
- 2) Zu einer größeren Debatte kam es bei einem Antrage, den religiösen Memorienstoff in den unteren Klassen der Gymnasien mit der Volksschule gleich zu stellen. Es wurde unter Erwägung,

daß die Verordnungen über den religiösen Schulunterricht zur Ausführung gelangen würden und die Kirche in der Person des General-Superintendenten ein Organ besitzt, welches das Recht und die Pflicht hat, den Religions-Unterricht zu überwachen, über diesen Antrag zur Tagesordnung übergegangen.

- 3) In der letzten Sitzung kam eine vom Referenten Professor Dr. Neuß warm befürwortete Regelung des Gottesdienstes zur Vorlage und wurden die Beschlüsse der Commission einstimmig angenommen.

Die Provinzialsynode, welche mit den von ihr gestellten Aufgaben wohl zufrieden sein kann und in welcher der feste evangelische Glaube die Richtschnur aller Verhandlungen war, schloß mit dem Dank der Synode gegen den Vorsitzenden Grafen Rothkirch-Trach und mit Gebet und Gesang. — Wir werden seiner Zeit bei Veröffentlichung des Stolgebührengesetzes und der Verordnungen über den Gang des Gottesdienstes in den Kirchen specieller auf die Einzelheiten jener Bestimmungen zurückkommen.

Beuthen O.-S., 10. Nov. [Eisernes Gebäude.]

Ein Gebäude, wie wir ein solches noch nicht besitzen, wird demnächst hier selbst entstehen und zwar ist dies ein ganz aus Eisen construirter Petroleumschuppen, den die Direction der Rechte-Ober-Mer-Eisenbahn auf ihrem hiesigen Bahnhofsterrain erbauen lassen wird.

Diebenthal. Der Maurer Ferdinand Gude von hier gab sich am 4. d. Mts. durch Erhängen an einem Baume im hiesigen Stadtwalde den Tod. Gude hinterläßt eine Wittve und 7 Kinder. Arbeitslosigkeit und Nahrungszorgen, welche der frühzeitig eingetretene Winter zur Folge hatte, sowie Kränklichkeit dürften die Veranlassung zu dieser That gewesen sein.

Passendorf, 12. Nov. In der Nacht vom 11. bis 12. d. Mts. wurden dem Scholtiseipächter Knobloch zwei Zugochsen aus dem Stalle gestohlen. Es gelang jedoch, dem Diebe auf die Spur zu kommen, und wurde derselbe vom Eigenthümer, vom Gendarm aus Schönberg und anderen Leuten bis nach Bullendorf in Böhmen verfolgt, woselbst die Ochsen vorgefunden wurden. Der Dieb war dort von den Grenzbeamten angehalten worden, hatte aber das Glück, zu entfliehen.

Landeshut. Im hiesigen Wahlkreise ist folgender Zettel abgegeben worden:

Zedlig, welcher Einfall!
Gneiß, o wech' ein Reinfall!
Schröder nun, auf keinen Fall!
Keiner, das ist mein Fall!

L. Aus dem Striegauer Kreise. Auch im hiesigen Kreise war eine Stichwahl, und zwar zwischen dem Candidaten der Conservativen, Dr. von Kulmiz-Conradswaldau, und dem der Centrumspartei, Stadtpfarrer Simon-Schweidnitz, nöthig geworden, in der am 10. d. Mts. die Conservativen gesiegt haben. Es ist dies sehr erfreulich, da der hiesige Wahlkreis bekanntlich stets von einem liberalen Abgeordneten im Reichstage vertreten war. — Am vergangenen Sonntag wurde in Kuhnern ein Veteran aus den Freiheitskriegen, Kuppelt, beerdigt. Derselbe hatte ein Alter von 86 Jahren erreicht.

Bollenhain, 10. Nov. Gestern früh wurden in Würtsdorf in einer von innen verriegelten Stube, in der Behausung des Gasthofsbesizers B. die Leichen der unverehelichten Clara B., Tochter des Letzteren, und des unverehelichten Julius Engler aufgefunden, während das vor ungefähr 4 Wochen außerehelich geborene Kind lebend auf der Diele lag. Da die Ofenklappe geschlossen und im Ofen Abends zuvor Steinkohlen gebrannt worden waren, so liegt die Vermuthung nahe, daß beide Personen durch Kohlendampf umgekommen sind. Die vom hiesigen Gericht während des Nachmittags angestellte Section der Leichen ließ Sicheres über die Todesart nicht erkennen, jedoch darf mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß weder Selbstmord, noch die Schuld eines Dritten vorliegt. Merkwürdig ist, daß nicht auch das Kind seinen Tod gefunden hat, sondern lebend und im Ganzen munter aufgefunden wurde.

— In der Nacht vom 18. zum 19. September c. ward der Förstersohn Alwin Schenk auf dem Wege von Rohnstok nach Rauber angefallen und mit einer Zaunlatte derartig wiederholt auf den Kopf geschlagen worden, daß er längere Zeit schwer darnieder lag und selbst nach den Erklärungen des ihn behandelnden Arztes noch lange an den Folgen dieser Mißhandlung laboriren wird. Als Thäter war schon am 10. October der Bauerjohn Gottfried Winkler aus Weidenpetersdorf gefänglich eingezogen worden und wurde derselbe in der am 10. d. Mts. abgehaltenen Schöffensitzung deswegen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, obgleich er erklärte, diese Tracht Prügel habe er nicht dem zc. Schenk, sondern einem Andern appliciren wollen. — Am bevorstehenden Todtenfest wird der Cantor Böhm mit seinem Kirchenchor, Nachmittags 5 Uhr, in der erleuchteten evangelischen Kirche eine Aufführung erster Gesänge veranstalten. Eine gleiche erste Auf-

führung vorigen Jahres war ungemein zahlreich besucht und hatte außerordentlich Anklang gefunden; das durch freiwillige Beiträge gesammelte Geld soll auch in diesem Jahre wieder zur Deckung der Kosten und zur Completirung des Chor-Inventariums verwendet werden. — Bei der seit einigen Tagen eingetretenen mildernden Witterung suchen die Landleute, allerdings unter Aufwendung von viel Mühe und Arbeit, ihre noch im Boden befindlichen Kartoffeln herauszumachen. Der Frost hat denselben nicht in der Weise und so allgemein geschadet, als man anfänglich befürchtete. — Am 10. d. Mts. wurde der Gastwirth Conrad in seiner Schlafstube in der Hamperei erhängt aufgefunden.

Locales.

Hirschberg, 15. November.

— Sowohl auf unserem ziemlich stark besuchten Markte als auch in allen unseren Handlungen und Werkstätten hört man die ewig sich wiederholende Klage: „Die Geschäfte gehen schlecht!“ Ja, die Geschäfte gehen schlecht! — Warum? — Weil unser Gemeinwesen krank ist. Trotz des äußeren Jubels über die Siege der Fortschrittspartei empfindet unser Volk, wenigstens derjenige Theil desselben, welcher Ordnungsliebe und unser Reich erhalten wissen will, einen unüberwindlichen Ekel darüber, daß die vom Liberalismus geschaffenen unheimlichen Zustände noch länger fort dauern sollen; trotz allen Uebermuthes über den Ausfall der Wahlen fühlt die Masse sehr wohl, daß wir auf diesem Wege mit fliegenden Fahnen der Revolution entgegen-treiben. Wer den frechen Ton auch in unserer Presse betrachtet, welche sich nicht scheut, die Klage eines in seinem Amte durch ihre Auslassungen schwer gekränkten Beamten mit dem Worte „Denunciation“ zu bezeichnen, welche aus ihrem Winkelbassin einen der ehrenwerthesten, treuesten Diener unseres Kreises, einen der bedeutendsten Männer unseres Thales und einen in den höchsten Kreisen werthgeschätzten Edelmann im vollen Sinne des Wortes mit ihrer gehässigen Kritik begießen darf, ohne daß die Leser derselben ein Uebelfein überfällt, so ist das eben ein Zeichen, daß ein großer Theil unseres Volkes jener sittlichen Kraft entbehrt, die es allein fähig machen würde, sich selbst zu regieren.

Trotz des vom großen Haufen begrüßten Ausfalls der Wahlen ist weder Vertrauen, noch wahre Zufriedenheit im Volke zurückgeblieben. Dunkel fühlt ein Theil der Wähler, daß er sich für die werthlose Acte „Freisinnigkeit“ dem wuchernden Capital zum Schanden verkauft hat, und klar wird allmählig das Bewußtsein, daß der alte Kaiser Wilhelm mit seinem treuen Diener Bismarck unser Reich unter dem Banner „Gott mit uns!“ besser steuern wird, als jene Fortschrittshelden Virchow, Bunsen, Richter & Comp., welche das goldene Kalb als Wahrsprüche führen. Trotz des wüthen Freudentaumels der Presse kommt keine freudige Hoffnung auf; denn das Volk fühlt eine Scham, wie der Mensch nach einer begangenen Sünde einen Verdruß, daß es sich selbst schändete dadurch, daß es dem größten aller Staatsmänner, dem eifrigsten und hingebendsten Deutschen, dem Fürsten Bismarck, einen vorläufig unübersteiglichen Felsen vor die Füße warf. Dieses Mißtrauen, dieses unsichere Blick in die Zukunft, die sind es, welche unsere Geschäfte schlecht gehen und uns den Berg abhang langsam aber sicher hinunterrollen lassen. Ja, wer nicht hören will, wird fühlen. Uns Conservativen aber soll dies sichtbare Zeichen der allgemeinen Niedergeschlagenheit ein Wink sein, daß wir das rechte Ziel erstrebten, und soll uns anseuern, mit neuer Kraft und Hingebung zu arbeiten an dem hohen Werke: Wieder-Aufrichtung des Volkes durch Stärkung seiner sittlichen Kraft. Wird dies Ziel, welches uns Bismarck mit seinen Reformplänen so sichtbar vorgezeichnet hatte, unentwegt im Auge behalten, dann werden sich auch die Geschäfte wieder beleben und vertrauensvoll an uns sich die edleren Kräfte der liberalen Partei anschließen, welche nicht wollen, daß unser herrliches mit unserem Blute so theuer erkauftes deutsches Reich in die Hände frivoler Miethlinge fällt.

— Das „Schlesische Morgenblatt“ schreibt: „Unter Quellenangabe hatte der „Niederösl. Anzeiger“ folgende Worte einer Rede, welche Herr von Bunsen in Hirschberg gehalten hat, der „Cöln. Ztg.“ entnommen: „Bei Bismarck's Handlungsweise erscheine als Beweggrund das Verlangen, Geld in den Staatskassen aufzuhäufen und für den Staat die möglichste Allmacht zu gewinnen.“

Wollen Sie, daß Hirschberg-Schönau das Banner des Stein und Gneisenau und anderer Helden, welche von derselben Partei, die heute oben aus will, als Demagogen und Hochverräther verschrien werden, fallen lassen soll? Wenn Sie das wollen, dann billigen Sie offen die Zustände in unserem geliebten Vaterlande, in dem es bald keinen Menschen geben soll, der nicht unmittelbar oder mittelbar von der Regierung abhängig wäre, in dem den Eisenbahn-Beamten die Veröffentlichung von Anzeigen im

oppositiellen Zeitungen verboten wird, in dem die Preß- und Beleidigungsproceße gar nicht abreißen; in dem nur eine Freiheit zu blühen scheint, alle Klassen und alle Racen gegen einander zu hehen. Billigen Sie das, so wählen Sie nur einen solchen, der unter keinen Umständen der aus ihren Ufern tretenden Diktatur einen Damm entgegenzustellen Willens ist."

Auf Antrag des Reichskanzlers wurde in Folge dessen Anklage wegen Beleidigung gegen den ehemaligen Redacteur Hart erhoben. Die Strafkammer des Glogauer Landgerichts hat indessen den Angeklagten gestern — freigesprochen! Ob Herr von Bunsen selbst so billigen Kaufes davontommen wird, steht dahin."

L. [Theater.] Wie die erste, so gelungen war auch die zweite Aufführung der „Märchentante“, dieses tiefpoetischen und farbenreichen Familiengemäldes von Gensichen. So einfach die Intrigue gegen den äußere Auszeichnungen scheinbar mißachtenden und doch dafür sehr zugänglichen Buchhändler Vertram angelegt ist, so sehr wirkt sie durch die feine Charakterisirung seiner Gegner, der idealen Naturen der „Märchentante“, des „Curt Vertram“, des „Professor Kramer“ und der Tochter „Hertha“, des lebenslustigen Malers „Fredig“ wie des äußerlich rauhen und doch warm fühlenden „Raffiners Görde“. An der Aufführung mußte man seine Freude haben. Die Versöhnungsscene zwischen der „Märchentante“ (Frau Dümler) und „Professor Kramer“ (Herr Kalvo), das Eintreten in ihr Jugendleben und ihre Jugendliebe, die Erzählung der ersteren am Kaminfeuer waren hinreißend schöne Episoden, zu deren Hebung das sinnig schöne Spiel des Fräulein Hocke als „Hertha“ und des Herrn Heyne als „Curt Vertram“ Vieles beitrug. Wenn wir schließlich auch den übrigen Mitwirkenden, den Herren Elsner, Karst, Durand und Schich, und den Damen Fräulein Walent und Fräulein Story die Anerkennung hiermit aussprechen, daß ein jeder seine Rolle lebensfrisch und getreu gestaltete, so geben wir nur das wieder, was die Zuschauer fühlen und durch lauten Beifall documentirten. Wie wir hören, wird die Direction noch eine Aufführung der Dichtung für jugendliche Kreise veranstalten. Wir empfehlen den Besuch derselben aus vollster Ueberzeugung.

— Bei der Ober-Postkasse zu Diegnitz lagert ein am 28. Juli eingelieferter und als unbestellbar zurückgekommener Brief mit Werthangabe von 300 Mark an Arthur Beck in Paris.

— Die Ziehung der Gewinnlose der Lotterie der Schlesißen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Breslau wird, wie jetzt officiell gemeldet wird, im großen Saale des Schießwerdengartens daselbst am 16. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, ihren Anfang nehmen; die Einzahlung der Loose fand daselbst schon Montag statt.

— Milch und Petroleum, diese beiden unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände, welche weder im Palaste des Reichs, noch in der Hütte des Armen fehlen, welche aber auch, weil sie unentbehrliche Lebensmittel sind, der Fälschung unterliegen, werden in Zukunft vor Fälschungen gesichert besser geschützt sein, wie bisher. Es heißt, daß die Milch und Petroleum betreffenden Ausführungsbestimmungen zum Gesetze über die Verfertigung von Nahrungsmitteln nunmehr im Entwurfe fertiggestellt sind und in kurzer Zeit dem Bundesrathe zugehen werden.

— Ein Frostbalsam, der sich bei der österreichischen Nordpolexpedition gut bewährt haben soll, besteht aus 4 Theilen Jodtinctur, 30 Theilen Schwefeläther und 100 Theilen Colloidium. Man läßt ihn natürlich in der Apotheke bereiten. Für die Hälfte des obigen Quantum nach Grammen oder 67 Gramm bedarf es also 2 Gramm Jodtinctur, 15 Gramm Schwefeläther und 50 Gramm Colloidium.

— Zur Abkühlung der Krankenzimmer schlägt ein französischer Arzt ein Verfahren vor, dessen Einführung sich allgemein empfehlen dürfte. Er läßt nämlich die weitgeöffneten Fenster mit Leinwandvorhängen verhängen, die in Wasser eingetaucht sind. Das Wasser verdunstet nun in seinem Uebergange aus dem flüssigen in den luftförmigen Zustand Wärme, was ein Sinken der Temperatur um 4—5 Grad zu bewirken vermag, während gleichzeitig die im Zimmer verbreitete Feuchtigkeit das Athmen erleichtert. Auf diese Weise kann man selbst im heißesten Sommer dem Krankenzimmer fast dieselbe erfrischende Temperatur geben, die nach einem Gewitter herrscht.

Ueber Beurtheilung der Seife.

Sie wissen ja, wie ein plötzlich auf dem Lande oder in kleinen Städten auftauchender lebenswürdiger „Seifenfabrikant“ einen ganzen Wagen voll schöner Seife „wegen Aufgabe des Geschäfts“ oder aus anderen denkbaren oder undenkbar Gründen um einen Spottpreis zu verkaufen bemüht ist. Die Seife ist schön, fest und schwer und dabei spottbillig. In wenig Stunden ist der Schwindler seine Waare los. Im besten Falle ist die Seife aus guten Rhythaten, Talg

und Seifenstein, bereitet, dann aber (und in dieser Beziehung leistet die „Kunst“ der modernen Seifenfabrikanten Erstaunliches) mit Unmengen von Wasser versehen. Manche Seifenarten enthalten über 70 Procent Wasser. Oder aber die Seife enthält außer dem vielen Wasser noch andere Bestandtheile; namentlich spielt feiner Thon hier eine Hauptrolle.

Nun ist es ja von vornherein eine Schwäche, zu glauben, daß ein Fabrikant im Stande sei, ein Pfund guter Kernseife zu einem Preise, geringer als 40 Pfennig zu verkaufen. Wer billigere Seife kauft, kann nicht gute Seife bekommen. Aber auch ziemlich einfache Untersuchungsmethoden konnten in kurzer Zeit von dem Unwerth solcher Schwindelwaare überzeugen; man schabte ein Stück Seife, wog die Menge ganz genau und legte sie zum Trocknen auf eine Ofenplatte oder den heißen Ofen. Je schwerer der ganz getrocknete Rückstand war, um so besser war die Seife. Doch auch dieses Untersuchungsmittel ist nicht ganz zuverlässig, sobald die Seife nicht aus ganz reinen Bestandtheilen gefeudet wurde.

Die neue Bühner'sche Methode, die Güte der Seife zu bestimmen, geht davon aus, daß eine Seife um so besser ist, je mehr Fett zu ihrer Herstellung verwendet wurde. Gelingt es nun, das in der Seife enthaltene Fett auszuschneiden und die Menge desselben genau zu bestimmen, so haben wir darin ein genaues Maß für die Güte der Seife. Ein solches Ausschneidungsmittel existirt in den Säuren.

Gestatten Sie, den Versuch Ihnen genauer zu beschreiben. Hier habe ich ein Kochfläschchen, das etwa 1/2 Liter Wasser enthält. Ich fülle dasselbe bis zur Hälfte mit lauem Wasser und löse darin bei stetem Umschütteln 15 Gramm der zu untersuchenden Seife auf. Dann erwärme ich 10 Kubikcentimeter Salzsäure und gieße sie langsam hinein. Nunmehr erfolgt die Ausscheidung des Fettes. Dasselbe schwimmt auf der Flüssigkeit. Der Hals des Fläschchens (er muß recht lang und dünn sein) ist in Kubikcentimeter abgetheilt und zwar befindet sich der Nullpunkt am unteren Ende des Halses, daß man also nach oben hin die Ziffer 1, 2, 3 u. s. w. aufeinander folgen. Ist sämtliches Fett ausgeschoben, so gießt man so viel warmes Wasser hinzu, bis das untere Ende der Fettschicht am Nullpunkt steht. Nun kann die Anzahl der in 15 Kubikcentimetern Seife enthaltenen Kubikcentimeter Fett direct abgelesen werden. Da aber 20 Pfund Fett im Durchschnitt 31 Pfund Kernseife ergeben, so kann ohne viele Mühe berechnet werden, wie viel Kernseife und also auch wie viel unnütze Bestandtheile eine Seifenforte enthält.

Vier Monate auf einer Eisscholle.

In diesem Sommer ist, wie aus Archangelsk mitgetheilt wird, der größte Theil der männlichen Bevölkerung des Dorfes Durakow im Kreise Onega der Gefahr ausgesetzt gewesen, auf dem Meere umzukommen. Sieben Mann brachen am 3. Februar zur Jagd nach Seethieren auf. Mundvorrath und Jagdgeräth wurden in einem Boot übers Eis geschleppt. Noch an demselben Tage setzten sie sich auf einer mächtigen schwimmenden Eisscholle fest, auf welcher sie ihre Jagd begannen. Auf dieser Eisscholle wurden sie bis zum 1. März auf dem Meere getrieben, als am 5. infolge eines Sturmes die Scholle von den kalten Meereswellen überfluthet wurde, so daß die Jäger sich ins Boot zurückziehen mußten. Glücklicher Weise ließ der Wind nach und sie konnten sich wieder auf die Eisscholle begeben. Siebzehn Tage und Nächte schwammen sie auf derselben in der Nähe der terekischen Küste, als die Eisscholle plötzlich in den offenen Ocean hinausgetrieben wurde. Den Unglücklichen blieb keine andere Aussicht, als, wenn die Eisscholle zertrümmert würde, im Meere umzukommen oder dem Hunger und der Kälte zu erliegen. Zwanzig Tage lang trieben sie auf dem Ocean, ohne zu wissen, wo sie sich befanden. Am 12. April, dem ersten Ostertage, erblickten sie Land, es war die Spitze von Kanin; nach drei Tagen trieb sie jedoch der Südwind von Neuem ins Meer. Die Lebensmittel waren erschöpft, die Leute zehrten von den erlegten Seethieren. In dieser schrecklichen Lage verbrachten sie noch sechs Wochen, während die Ihrigen daheim sie als längst verunglückt beweinten. Am 27. Mai erblickten sie wiederum Land, es war dieselbe Spitze von Kanin, und die Strömung des Meeres trieb sie auf der Eisscholle in die Mündung des Flusses Stelbowo. Hier betraten sie nach 4 monatlicher Seefahrt auf dem Ocean, wo sie stündlich den Tod vor Augen gesehen, festen Boden und fanden gasfreie Aufnahme bei den Samojeeden.

Vermischte Nachrichten.

Landwirthschaftliches.

— Bei der jetzt beginnenden Winterfütterung, speciell der Schafe, macht ein Practicus die Landwirthe zur Verhütung der Lupinose auf Folgendes aufmerksam: Der Schäfer hat vor allen Dingen darauf zu sehen,

ob die Schafe die Lupinen gern und regelmäßig fressen; sollten dieselben widerwillig oder gar nicht angenommen werden, oder sollten sich Symptome der Krankheit, wie Kopfcongestionen oder Gelbsucht der Augen zeigen, so sei es die höchste Zeit, Lupine nicht mehr zu füttern, sondern leichtes Futter und nebenbei Rhabarber oder Salmiak und Glaubersalz zu reichen. Die besallenen Thiere soll man abgesondert in einen kühlen Stall stellen. Die Radikalkur besteht aber nach den neuesten Erfahrungen darin, daß man in der Lebergegend handgroß die Wolle abscheert und den kahlen Fleck mit Brechweinstein, mit Rantharidensalbe oder rothem Präcipitat einreibt. Grün auf dem Felde abgeweidete Lupinen erzeugen nie diese Krankheit, sondern die später im Hausen eintretende Pilzbildung ist meistens die Ursache. Lämmern oder Jährlingen soll man nie Lupinenheu oder Lupinenkörner verabreichen.

— [Entaugen der Saatkartoffeln.] Ein Verfahren, welches seiner Umständlichkeit wegen für den Ackerbau im Großen nicht anwendbar ist, für den kleineren Landwirth aber und besonders für den Gärtner und Samenzüchter von um so größerem Werth sein dürfte, besteht im Ausschneiden der überflüssigen Augen der Saatkartoffeln, wodurch schönere, größere und früher reisende Knollen erzogen werden, als von Kartoffeln, denen alle Augen belassen worden sind. Man verfährt in folgender Weise: Nach der Kartoffelernte werden die schönsten Knollen mittlerer Größe ausgewählt und in einem luftigen Schuppen so aufgeschichtet, daß ungefähr fünf Lagen übereinander kommen. In diesem Local bleiben sie, so lange es die Witterung erlaubt, in der Regel bis Ende October liegen; dann kommen sie auf die kühlste, aber frostfreie Stelle des Kellers. Mitte oder Ende März werden sie aus dem Keller genommen und wieder in den erwähnten Schuppen gebracht und bei etwa eintretendem Frost mit Strohmatte bedeckt. Unmittelbar vor der Pflanzzeit werden dann von jeder Knolle die Keime bis auf zwei der stärksten, entweder mit den Fingern, oder bei robusteren Sorten mittelst des Messers, mit etwas Fleisch daran, entfernt, damit die Nebenaugen nicht zum Austrieb kommen können. Im letzteren Falle ist anzurathen, die Operationen vier Tage vor der Pflanzung vorzunehmen, damit die Wunden trocken werden. Selbstredend müssen hierüber noch eingehendere Versuche angestellt werden, ehe dieser erhebliche Vortheil als allgemein feststehende Thatsache betrachtet werden kann.

— [Stalltemperatur.] In kalten Stallungen muß das Vieh stärker gefüttert werden, weil die Thiere einen zu großen Theil des Futters auf Wärmebildung verwenden müssen, der folglich für die Production verloren geht. Bei zu großer Wärme verliert das Vieh den Appetit, es verschmigt, und werden ihm durch die stärkere Ausdünstung viele Stoffe entzogen. Folgende Temperaturgrenzen sollen eingehalten werden: im Arbeitsviehstall 10—14° R., Rindviehstall 12—17° R., Jungviehstall 15—17° R., Pferdastall 12—15° R., Schafstall 8—10° R., Schweinestall 10—14° R. Dann muß die Luft gehörig erneuert werden, ohne daß Zugluft entsteht. Einstreuen von Gyps reinigt die Luft.

Allerlei.

— Ueber Gambetta's Familiengeschichte dringen folgende Einzelheiten in die Oeffentlichkeit: Um die Zeit des Sturzes Napoleon I. kamen drei italienische Familien nach Cahors, darunter die Familie Gambetta. Die Voreltern derselben führten den Namen Baccho; der Urahn Léon Gambetta's bekam wegen seines kurzen Beinens den Spottnamen Gambetta (Kurzbain). Als ein Mitglied der Familie in Genua wegen Theilnahme an Straßenraub öffentlich hingerrichtet worden, tauschte Josef Baccho seinen Namen gegen den Beinamen, und zwar mit obrigkeitlicher Genehmigung, ein. Der Geburtsort der Familie heißt Cella-Diguria und liegt auf dem Wege von Genua nach Savona. 1818 etablirte sich Jean Baptiste Gambetta, der Großvater des Exdictators, in Cahors, wo er einen Handel in Fayence, Del, Salben, Pomade, Tabak, trockenen, eingemachten und anderen Süßfrüchten eröffnete. Sein Vater heirathete die Apothekerstochter Drasia Massabie. (Bekanntlich ist Gambetta unter diesem Namen kürzlich in Deutschland umhergereist.)

— [Rache eines Dichters.] Aus London wird geschrieben: Ein junger Dichter, Namens Sheehy, hatte einem Verleger ein umfangreiches Manuscript angeboten und mußte sich wochenlang mit dem Bescheid begnügen, daß der Buchhändler noch nicht die nöthige Zeit gefunden habe, das Werk zu lesen. Bei seinem letzten Besuche ward dem Dichter die definitive Entscheidung für den 27. September versprochen, und als er am frühen Morgen mit bangem Herzen hinging, Tages sah der Verleger in seinem Comptoir, als der Dichter mit zweien seiner Freunde eintrat, und während die letztern den Buchhändler auf seinen Lehrstuhl festbanden, las ihm der Dichter sein Werk von der ersten bis zur letzten Zeile vor. Freilich, zur Annahme des Manuscripts führte dieser Gewaltakt nicht.

— [Unerwartete Wendung.] „Wir sind in der unangenehmen Lage, Herr Lieutenant, Ihnen, Namens des gesamten Officiercorps, hiermit erklären zu müssen, daß es den Kameraden im Hinblick auf gewisse, Ihnen wohl bekannte, Vorgänge nicht mehr möglich ist, mit Ihnen ferner fortzudienen.“ — „Ach, meine Herren, das bedaure ich aufs Tiefste, wenn solche bewährte Kräfte sich dem Dienste entziehen wollen; ich für meine Person, ich diene weiter.“

— [Der Humor des Telephons] treibt oft seltsame Blüten. Ein Berliner bedeutender Banquier, der mit dem neuen Apparat noch nicht allzusehr vertraut war, unterhielt sich kürzlich telephonisch mit einem Geschäftsfreund. Um am Schluß der rein merkantilen Unterhaltung noch einige Höflichkeiten hinzuzufügen, ruft der Banquier hinüber: „Man hat Sie ja schon seit einer Ewigkeit nicht gesehen. Was machen Sie denn?“ — „Ich war eine Zeit lang sehr krank“, lautet die Antwort. — „So?“ entgegnet der Banquier.

„Sie sehen ja aber schon wieder recht wohl aus“ . . . — Man kann sich denken, daß diese gedankenlose Höflichkeitsfloskel durch die Vermittelung des Telephons mit einem herzlichen Gelächter beantwortet wurde.

— [Die Banditenbraut.] Neposkinos gehört zu den kühnsten der bis jetzt in Albanien und Macedonien hausenden Banditen. Da er sein sauberes Handwerk schon seit Jahren betreibt, so hatte er sich während dieser Zeit auch schon eine hübsche Summe Geldes erspart, die er in einer Höhle unweit der Stadt Darre aufbewahrte. Mit Ausnahme der Geliebten des Banditen, einer hübschen Griechin Namens Serpa, wußte kein Sterblicher etwas von dieser primitiven Schatzkammer des Banditen. Vor einigen Wochen hatte nun Serpa heimlich die Bekanntschaft eines andern Banditen gemacht, und Beide beschloßen denn, nach Epirus zu entfliehen. Vor der Flucht nahm jedoch die Treulose auch den Schatz ihres Geliebten, der bei 14 000 Dukaten enthalten soll, und dann noch verschiedene Kostbarkeiten mit sich.

Neposkinos, der sich schon nächstens zur Ruhe setzen wollte, ist heute wieder so arm wie eine Kirchenmaus.

(Eingefandt.)

Der auf Seite 3 der Nr. 266 des „Boten“ zu lesende Bericht über das furchtbare Unglück, welches am 8. November das westliche Hinterindien betroffen hat, fragt am Schlusse, woher all die Hilfe kommen solle, um das viele Elend, welches von allen Ecken der Welt gemeldet werde, zu lindern?

Gewiß ist diese Frage sehr berechtigt, und haben wir uns nur gewundert, daß der ja in allen Dingen Rath wissende „Bote“ nicht sofort die Beantwortung jener schwer wiegenden Frage, auf deren Erledigung wir noch hoffen, übernommen hat.

Armeniaal.

Eingegangen sind: v. K., Sonntag, 20 Mkt. behufs Spendung einiger Sonnenstrahlen!

Allgemeiner Anzeiger.

Heut früh 6^{1/2} Uhr entschlief sanft an Lungenlähmung nach langen, unsäglichen, schweren Leiden im Alter von beinahe 80 Jahren unsere theure, heissgeliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, die

Frau Generalin Ida du Vignau,
geb. Lambeck.

Dies zeigen tiefbetrußt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 15. November 1881.

Die Beerdigung findet Freitag den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, statt.

P. Krause, prakt. Zahnarzt, Langstr. 3.

Winterwolle

in allen Farben
in weicher, guter
Qualität empfiehlt die
Loche 30 Pf.

Oscar Roth,
Hirschberg i. Schl.,
Langstraße 10, unmittelbar
Ecke der Promenade.

Vieh=Auction.

Auf dem Rittergute **Waiwaldau**, Kreis **Schönau**, kommt am **28. November c.**, von früh 10 Uhr an, gegen baare Bezahlung nachstehend aufgeführtes Vieh zum öffentlichen Verkaufe:

- 1 starker, schwerer Simmenthaler Bulle,**
- 4 fette Kühe,**
- 5 alte, große Zugochsen,**
- 32 fette Hammel und**
- 20 fette Brackschafe.**

Waiwaldau, den 14. November 1881.

Kasch, Rentmeister.

Zehrmann's Saal.

Heute, Mittwoch, 16. Nov.:

1. Abonnement-Concert
von der Stadt-Capelle.

Anfang 7^{1/2} Uhr Abends. Entree 50 Pf.
NB. Billets à 40 Pf. sind vorher bei den Herren Kaufleuten **Felsch** und **Baerwaldt** zu haben.

Gallerie zu Warmbrunn.

Donnerstag, 17. November:

1. Abonnement-Concert
von der Bade-Capelle.

Anfang Abends 7^{1/2} Uhr. Entree 50 Pf.

Hirschberger Stadttheater.

Donnerstag, 17. November.

Auf nochmal. Verlangen zu ermäßigten Preisen:

Unsere Frauen.

Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser.
Sperrpl. 75, 1. Platz 50, 2. Platz 40,
Gallerie 20 Pf.

Freitag, 18. November.

Auf Verlangen Schüler- und Schülerinnen-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Die Märchentante.

Lustspiel in 4 Acten von Genjichen
(Preise siehe Donnerstag.)
Billets zur Schüler-Vorstellung vorher in meiner Wohnung zu haben.

Carl Rubert.

Schach-Club

jeden Mittwoch Abend im Zehrmann'schen Restaurant, 1. Etage. Gäste sind stets willkommen.
S. B.: **Hugo Kuh.**

Bekanntmachung.

Zur Regulirung des Platzes westlich vom Restaurationgebäude auf dem Hausberge soll die Ausführung der Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten, getrennt oder im Ganzen, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die hierauf bezüglichen Offerten sind spätestens bis Montag den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

versiegelt, frankirt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, in unserem Bauamte abzugeben, woselbst sie in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Bedingungen liegen ebendasselbst zur Einsichtnahme aus und können auch gegen Zahlung der Copialien von dort bezogen werden.

Hirschberg, den 12. November 1881.

Der Magistrat.

Die Lehrerstelle
in **Quirl**

(Kreis Hirschberg), mit einem jährlichen Einkommen von 1000 Mkt., excl. freier Wohnung und Garten, ist vom 1. April 1882 ab vacant. Meldungen sind an die unterzeichnete Gutsherrschaft zu richten.

Buchwald bei Schmiedeberg i. Schl., im November 1881.

Freiherr von Rotenhan.

R. Mandel,

Bahnhofstr. 56. **Hirschberg**, Bahnhofstr. 56. empfiehlt sich zur Anlage der elektrischen Haus-Telegraphen für Hotels, Fabriken und Private, nach neuestem System, unter Zusicherung strengster Reellität und billigster Preisnotirung. Reparaturen aller Art werden sorgfältigst und schnell ausgeführt.



Ein vorth. geleg. **Haus**, f. Spec.-Geschäft nebst Restaurant sehr geeignet, ist unter sehr annehmb. Beding. recht bald zu verkaufen. Reflect. wollen Adresse unter P. O. N. in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Es ist so manchem Kapitalisten, welcher Geld in Hypotheken anlegen will, nicht angenehm, nach Bekanntgeben dieser Absicht mit allerlei Anträgen überhäuft zu werden, von welchen viele aus dem oder jenem Grunde abgewiesen werden müssen. Vollständig vermieden wird diese Fatalität durch gütige Benutzung des unterzeichneten Bureau, welches kostenfrei für die p. t. Kapitalisten und mit Wahrung wirklicher Discretion arbeitet.

Hirschberg i. Schl.
Bureau f. Land- u. Forstwirthsch.
Alte Herrenstraße 23.

Ein Schuhmacher-Gesell,

guter Herren-Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei

H. Krahl, Schuhmachermeister,
Warmbrunn.

Champagner-Weine.
H. Schulz-Völcker's
Weingrosshandlung

Hirschberg (Schles), am Markt, empfiehlt Champagner-Weine von **Vix-Bara** in Avize, **Aekerman-Laurance** in Reims, **Deutz & Geldermann** in Ay, **Heidsieck & Co.** in Reims, **Cliequot Veuve Ponsardin** in Reims, ferner

Rheinwein-Mousseux aus Esslingen à 2^{1/2} Mkt., à 3 Mkt. und à 3^{1/2} Mkt.

Niederlagen in **Schmiedeberg** und **Warmbrunn.**

Ein Staller

oder zweiter Kutscher, unverheirathet, wird für 2. Januar 1882 gesucht und können sich Bewerber unter Vorzeigung von Zeugnissen persönlich melden im herrschaftl. Schlosse zu **Tiefhartmannsdorf** bei **Schönau.**

Die Guts-Verwaltung.

F. Bobertag.

W. Thormann, Uhren-Handlung, Hirschberg i. Schl., Promenade 31.

Durch Anschaffung der neuesten, gesetzlich geschützten Muster von **Regulatoren** in **Rußbaum**, **Polisander**, **Mahagoni**, **Erle**, **Eiche** matt und polirt, sowie antik geschnitten, welche ich jetzt in großartiger Auswahl empfehle, bin ich genöthigt, ältere Muster auf's Billigste zu verkaufen und bietet sich hierdurch die Gelegenheit, einen Regulator in nur **Prima-Qualität** von **Schöne**, wie **Werk** höchst vorth. zu kaufen.

Die Ermäßigung des Preises beträgt laut meines bisherigen Preis-Courants und Musterzeichnung, welche franco zu Diensten stehen, **20 pCt.** Ich führe dieselben in allen Größen, in Gewicht- und Federzug, mit Gehwerk 8, 14 und 30 Tage gehend, sowie Viertel-Schlagwert mit und ohne Repetir und halbe und ganze Stunde schlagend.

Für Uhrmacher ist diese Gelegenheit besonders zu empfehlen.